

Johann von Capestrano

1451 erschien der Franziskanermönch Johann von Capestrano in Wien, wohin ihn Aeneas Silvio Piccolomini, der eine Zeitlang Pfarrer von Laa a. d. Th. und der Wegbereiter des Humanismus in Oesterreich war, berufen hatte; es war ein kleiner, schwächlicher, kahlköpfiger Mann, der die Kutte auf dem bloßen Leibe trug, stets barfuß ging, fleißig fastete und fleißig Almosen für die Armen sammelte.

Damals schaute es in unserem Land trostlos aus, weil der Kaiser Friedrich kein Herrscher war, sondern eine Schlafmütze, der den Dingen seinen freien Lauf ließ und sich nicht um seine Pflichten kümmerte. Die Wiener legten seinen rätselhaften Wahlspruch: A-E-I-O-U so aus, dass sie sagten: A Esel ist ober uns.

Das Volk schildert Piccolomini als richtige Phäaken, genussüchtig, roh, rauflustig und besessen von einer Spielwut und Trunksucht; besonders rügt er den Kleiderluxus des weiblichen Geschlechtes. Der Bauer klagt wohl über die hohen Steuern und Abgaben, doch folgte er sonst den Städtern und ahmte ihre Untugenden nach. Der Wucher blühte und ein soziales Empfinden für die Armen und Notleidenden vermisste man überall.

Die kirchlichen Verhältnisse waren traurig; einen Einblick gewähren die „epistolae Luciferi“, welche die Missstände schonungslos aufdeckten. Erziehung und Unterricht, Predigt und Seelsorge waren vielfach unbekannte Dinge. Das reiche Einkommen der Pfarren Laa, Falkenstein, Staatz, Rußbach usw. bezogen hohe Würdenträger; dafür bekamen die Vikare in diesen Orten einen Hungerlohn, der jede Arbeitsfreude lahmlegte. Wohl hatte Thomas Ebendorfer, der einige Jahre Pfarrer in Falkenstein war, Reformen verlangt, doch niemand beachtete seine Warnungsrufe und alle lebten sorglos in den Tag hinein.

Nur die Wallseer in Asparn a. d. Z. und die Liechtensteiner in Feldsberg bekundeten mehr Interesse an der Not des Volkes als die weltliche und geistliche Obrigkeit. Johann von Liechtenstein (gest. 1474) und seine Gemahlin Berta – die „weiße Frau“ der Herren von Rosenberg – beriefen im Sommer 1451 den Capestrano nach Feldberg, wo er einige Predigten hielt. Es war eine Sensation für unsere Gemeinden, deren Bewohner zahlreich nach Feldberg strömten. Zu Fuß und in Bauernwagen kamen sie, um den fremden Prediger zu hören, der mit lauter Stimme und temperamentvoll die Sünden der breiten Masse geißelte; ein Dolmetscher übertrug die Sätze ins Mittelhochdeutsche. Die Männer brachten Spielkarten und Würfel sowie andere sündhafte Dinge, die zu einem Haufen zusammengelegt und vor der Kirche angezündet wurden. Die Frauen trugen einfache Kleider, gaben Almosen und waren in sich gekehrt. Die Kirtage nahmen in diesem Jahr einen stillen und ruhigen Verlauf. Capestrano regte einen Klosterbau für Franziskanermönche an, der einige Jahre später auf den Ruinen des alten Baues von 1286 ausgeführt wurde. Von Feldsberg zog er nach Brünn aber weiter nach Böhmen durfte er nicht. Die Tschechen lehnten seine Predigten ab.

Als Capestrano später die Männer zu einem Kreuzzug gegen die Türken aufrief, verhallte sein Ruf. Die Zeiten eines Bernhard von Clairvaux waren vorbei. Alles hatte sich geändert, auch die Menschen. Das Auftreten Capestranos vor 500 Jahren in unserer Heimat war eine Episode und nach kurzer Zeit hatte man seine aufrüttelnden Worte vergessen.

Quellen:

E. Tomek, Kirchengeschichte Oesterreichs,

K. Höß, Geschichte der Stadt Feldberg.

Veröffentlicht in: „Mistelbach-Laaer Zeitung“, 6. 10. 1951, S. 4